

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung

Oldenburg, 1.1835 - 3.1837

No. 27, 2. Juli 1836

urn:nbn:de:gbv:45:1-4392

Mittheilungen

aus

Oldenburg

über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung.

Zweiter Jahrgang.

N^o 27.

Sonnabend, den 2. Juli.

1836.

Carlos und Gabriele.

Eine spanische Geschichte

von v. Harten.

I.

Welch ein Leben, welch Gepränge dort im Saale des Palastes Spaniens Herrscher! O Stern ist es, Dessentlich wird dann gespeiset.

Schon erscheinen Küchenmeister Unterm Baldachin und ordnen lange Tafeln und Gefäße, Die sie wiederum verdecken.

Ihnen folgen von der Wache Deutsche Heldehardenmänner; Dann mit Septern, Septerträger, Gekrönten, bloßen Hauptes.

Speisen werden aufgetragen Nach des Marshalls Weisung. Stolzen Schrittes geht der mit bedeckten Haupt' rings um die reiche Tafel.

Nun erscheint mit ihren Damen Auch die Königin und nieder Setzt sie sich, um dann zu speisen, Was ein Kapellan gesegnet.

Dieser tritt herein und segnet, Was an Speisen sich befindet Auf der Tafel, und erhält auch Dafür eins der Hauptgerichte.

Selten läßt der gute Vater Auch das Hauptgericht für Andre; Aber wenig von den Speisen Nimmt die Herrscherin von Spanien.

Eine Dame hebt den Deckel Von der Schüssel, und die Zweite Zeigt die Schüssel ihrer Herrin, Und die Dritte reicht die Speisen.

Fünfzehn Schüsseln Hauptgerichte Hat der Marschall anzurorden, Und die Damen fäh'n's gerne, Wenn noch fünfzehn andre folgten.

Wissen sich ja zu benehmen, Zeigen sich gemandt und fragen Auf den marmorweisen Schultern Blendend weiße Servietten.

Sind auch schön und schöne Formen Zeigen sich halb so, halb anders, Daß man ganz vergißt das Essen, Kam man auch mit leerem Magen.

Wissen's auch die schönen Damen: Daß in ihrer Nähe sehen Alle Ritter ihr Benehmen Und des Körpers schöne Formen.

Denn an einer Saales Seite Sammeln sich des Hofes Damen, Die nicht handeln bei der Tafel Und bei diesen stehn die Ritter.

Viel wird leise dort gesprochen Zwischen denen, die sich lieben; Und man darf's nicht übel deuten, Denn so will's des Hofes Sitte.

Auch die Ritter jener Damen, Die mit bei der Tafel handeln, Stehn an jener Saales Seite, Sprechen auch, nur mit den Augen.

Und hinwieder macht die Dame Ihrem Ritter von der Tafel Dann hinüber Complimente, Wirft auch Liebesblick' hinüber.

Aber Carlos de Ballora Hoffte vergebens Complimente, Hoffte vergebens Liebesblicke Von der Donna Gabriele!

Scheint es auch, als wenn sie's litte Daß der schöne, tapfere Ritter Sie nur sah, nur sie beachte, Sieht sie doch nur auf die Herrin.

Und die Herrin Gabriels Liebt die schönste ihrer Damen; Nimmt von ihrer Hand den Becher Und die Speisen auch am liebsten.

II.

Kaft verzweifeln will Don Carlos, Daß ihn Je noch Gabriele Wieder liebe und er seufzet: »Marmorherz im Marmorbilde!«

O! die ihr bis jetzt nicht liebtet, Glaub: es ist ein krankes Leben, Wenn man hoffnungslos zu lieben Mit der heißen Liebe wähnet!

Schlimmer ist's, als alle Fieber, Schlimmer als ein Weh im Kopfe, Schlimmer noch als Schmerz in Zähnen, Und das will doch was bedeuten.

Doch ihr werdet's auch erfahren; Denn wir sind ja da zum Lieben, Und ein Lieben ohne Schmerzen Hat's bis jetzt wohl nicht gegeben!

Wenden wir uns darum wieder Zu dem Hofe Spaniens Herrscher, Wo die Tafel aufgehoben Und man sich zur Ausfahrt rüstet.

Nach Kranjuez zu fahren Hat verlangt des Königs Liebe, Und der König wünscht zu fahren, Länger dort vergnügt zu weilen.

Trommeln dröhnen und Trompeten Schmettern vor des Palastes Hallen, Und des Königs Kutsche ziehen Schon dorthin die stolzen Rosse.

Läßt sich wohl bequem drin sitzen In des Königs Kutsche. Golden Sind die Schösser und die Griffe; Ist mit Sammet ausge schlagen.

Ist mit Wachstuch überzogen, Grün von Farbe, wie der Sammet; Ist gar groß gebaut und schwebet Ueber ihren bunten Häbern.

Jetzt erscheinen Spaniens Herrscher In der Nähe der Carosse Und sogleich versammeln Alle Sich um sie, was muß, zu dienen.



Sehr galant nimmt Spaniens König Erst den Hut ab vor der Herrin; Dann verbeugt sich diese wieder Nach des Hofes Etiquette.

Hat die Königin im Wagen Rechts vom Könige Platz genommen, Setzt der Zug sich in Bewegung Durch die hohen Häuserreihen.

Vorn im Zuge gehen Diener Bloßen Hauptes; ihnen folgen Auch in Kutschen, stolz sich brüßend Don Grassitto, Don Coutinho.

Einer hat am Hof den ersten Posten und der Andre fährt Dort das Regiment im Stalle; Beide meinen sich nicht wenig.

Nach den beiden Kutschen folget Die der Majestäten. Vazgen Gehn bloßen Hauptes, ohne Mäntel hinter der Carosse.

Hinter diesen Vagen schreiten Deutsche Helkebardenträger, Festen Schrittes. Ihnen folget Wieder eine Anzahl Kutschen.

In der Ersten paradiert, Neben Donna Gabriele, Donna Sylva, erste Dame An der Königin eig'nem Hofe.

Alle andren Damen folgen In den andren Kutschen und zur Seite, vorn und hinten, reiten Deutsche Reiter, ganz in Eisen.

Zwischen dieser Königswache Reiten auch von vorn bis hinten Alle Ritter, die am Hofe Sich befinden, in Courbetten.

So auch gleich am ersten Wagen Nach den beiden Majestäten Reitet Carlos de Ballora, Und ihn sieht auch Gabriele.

Wo des Manzanars Fluthen Nicht mehr engen hohe Mauern, Wo er frei die Flur durchströmet, Wenden aber sich die Züge.

Alle, die zu Fuß gekommen, Weichen aus der langen Reihe, Sehen sich auf große Wagen, Und die ziehen Döfzen weiter.

Langsam kommen Spaniens Herrscher, Damen, Ritter, Vazgen, Streiter, Roß und Wagen und die Döfzen nach Aranjuez so endlich.

Hier nun in den weiten Hallen, In den Golborangenhainen, Unter weißen Mandelblüthen, Sucht man sich zu amüsiren.

Bald singt einer von den Rittern Liebeslieder zu der Laute, Bald auch tanzen Herr'n und Damen, Bald die Diener und die Bauern.

Ist gar schön das anzusehen, Wenn die grazilösen Damen Ober auch vom Lande Mädchen Lächelnd den Tambango tanzen!

III.

Aber nicht mit solchen Spielen, Festen nur allein bekämpfen Spaniens Herrscher mit dem Hofe Dort den Dämon Langeweile.

Dst bekämpfen sich die Ritter, Und die Edelbamen lohnen Dann den Sieger, oft auch reiten Alle Ritter Tanzes-Weisen.

Und dann werden Morkrenköpfe Von den Stangen mit den Pfeilen, Ober mit den leichten Lanzen, Abgeschossen, abgeschossen.

Ja, die Damen selbst besteigen Auch wohl schön gepuzte Rosse; Reiten in den ebenen Bahnen Und die Königin selbst reitet.

Aber, weh! das Roß, erschreckend, Wäumt sich hoch und seine hohe Reiterin verliert den Bügel links und fällt zur linken Seite.

Sicher wäre sie zu Tode Da geschleift; denn Alle schauern, Die es sehn, doch keiner handelt, Als Don Carlos de Ballora.

Wie mit Windesflügeln eilt der Zu dem wilb gewordenen Rosse, Und entreißt mit starken Armen Der Gefahr des Königs Liebe.

Aber, wie er sie entriß Den Gefahr, kann er's nicht hindern: Daß er bei dem kühnen Wagen Auch der Herrin Knie entblößet.

Und daß er mit seiner rechten Hand das zarte Knie berührt. Glauben kann man's; denn wer denkt In der Noth an Hofmanieren!

Freut sich ja der Nothbedürft'ge, Wenn er aus der Noth gezogen, Griff man ihm auch in die Haare, Und das ist nicht sein gegriffen!

Doch das wird gar nicht beachtet! Wer die Königin berührt, Wie Don Carlos sie berührte, Muß in Spanien Todes sterben.

Und das Schlimmste war's bei Allem, Daß Grassitto seine Augen Nur gebrauchte, um zu sehen: Wie Don Carlos sich besonnen.

Zu dem Herrscher eilt der stolze Dumme Don und meint die Sporen Habe Carlos nicht verdient mit Dieser That, die er vollbrachte.

Statt die Königin zu fangen, Hätt' er in die Bügel greifen Und das Roß so hindern sollen, Von der Stelle nur zu treten.

Ah! so geht's ja täglich; hören Wir nur auf das, was geschieht! Immer finden sich die Bösen, Die, was kann, zu schwärzen wissen.

IV.

Raum daß sich von ihren Schrecken Nur die Königin erholt, Sind nun auch um Spaniens Herrscher Alle Granden ernst versammelt.

Und der König will nicht hören, Was der Eine, was der Andre Hat gesagt zu Carlos Gunsten; Don Grassitto bleibt der Sieger.

Don Grassitto nimmt die Feder Schreibt das Urtheil, reicht's dem Herrscher, Und der nimmt's und schreibt hinunter: Er muß sterben; ich der König.

Er muß sterben, halt es wieder Durch die hohen Marmorehallen; Aber Alle, die es hörten, Außer ihm, Grassitto, trauern.

Ja es trauern selbst die Diener, Sagen es den Dienerinnen, Diese klagen's ihren Damen Und so hört's auch Gabriele.

Doch, wie die es hört, erblaffen Ihre Wangen, zart geröthet, Und die schönen Augen weinen Thränen auf die blaffen Wangen.

Ja auf einmal fühlt sie: Carlos Dürfe nicht den Tod erleiden, Wenn sie leben, lieben solle; Denn er ist es, den sie liebet!

»Heil'ge Jungfrau! hilf mir bitten! Heilige Genoveva, heil'ge Anna, Agnes und Agathe, Du Cäcilie, helfst mir bitten!«

Und so eilt sie zu der Königin, Wirft sich in den Staub und bittet Um des theuren Ritters Leben, Soll sie auch noch leben, lieben!

Gnädig hat sie aufgenommen Spaniens Königin. Darf die leiden: Daß man diesen Ritter tödte, Der sie doch so kühn gerettet?

Schnell versammelt sie die Damen Und die stimmten für sein Leben Mit der Herrin, die beschließt: Er soll leben; ich die Königin.

Nun begiebt sie sich zum Könige, Sprechend, daß sie Rath gehalten Mit den Damen ihres Hofes Ueber Carlos de Ballora.

»Spaniens König darf nicht leiden, Daß ein Mann mein Knie berühre; Sterben muß, der mich berührte, Und so will ich's auch gehalten!

»Doch mein König, dieser Carlos Hat, wie man Dir wohl berichtet, Mit der Hand mich nicht berührt Und auch nicht mit seinen Armen.

»H' ers wagte, mich zu retten, Wat er erst, um meinen Handschuh Und um meine Sammtmantille; Beides hab ich ihm gereicht.

»Jenen hat er angezogen, Diese um den Arm gewunden, Mit dem Arme mich gestühet Und den Bügel mir gehalten.

»So bin ich vom wilden Rosse, Das mich sonst zu Tod' geschleifet, Ober fürchterlich zertreten, Auf die Bahn herabgestiegen.

»Aber soll nun auch nicht sterben Dieser Carlos de Ballora, »Hab' ich doch zu Recht beschloffen: Ihn, der vorlaut war, zu strafen!

»Warum eilt er nicht zur Donna, Die in Dienst bei mir gewesen, In der schreckensvollen Stunde, Warum nicht zu allen Damen?

»Warum rief er nicht nach Hüffe Bei den Pagen, die mir dienen, Und bei meinen Stallbeamten, Bei dem edlen Don Graf'stito?

»Hört mein König, was beschloffen Ich, die Herrin dieses Reiches! Fort muß Carlos de Ballora! Granada soll er verwalten!

»Und damit er es nicht wage, Wiederum hier zu erscheinen, Soll ihn Gabriele fesseln Mit den süßen Liebesbanden!

»Stauend horcht der gute König Diesen Reden und vernichtet Dann sein Urtheil; auch beschließt er: Was sie will, will ich der König!

Die Mumie.

(B e s c h l u ß.)

Bald nach meiner Abreise hatte er einem dringenden Verlangen nicht widerstehen können, die Mumie aus ihrer Kiste zu nehmen, und zu untersuchen, ob sich vielleicht noch sonst Etwas in derselben finde. Ganz gegen sein Erwarten hatte er eine Papyrusrolle gefunden, die man sonst in Kisten und bei den mit solchem Aufwande bereiteten Mumien nicht zu finden pflegt. Nicht ohne Mühe hatte er die Schrift entziffert und gefunden, daß der Oberpriester Amru seine geliebte Tochter Bilpa den Verfolgungen eines Großen nicht anders habe entziehen können, als indem er sie für gestorben ausbe. Nach dem ihm bekannten geheimen Verfahren der Eingeweihten hatte er sie in einen Zustand versetzt, in welchem sie Jedem, der damit nicht bekannt war, als eine Leiche erscheinen mußte. Er selbst hatte die Vereitung der Mumie so geleitet, daß dadurch weder das verborgene Leben zerstört noch sein Geheimniß entdeckt werden konnte, und indem er das geliebte Kind dem Begräbniß anvertraute, gab er diese Schrift demselben bei, damit falls wider Verhoffen nicht er selbst sie ins Leben zurückrufen könne, der FINDER die Mittel anwende, die er darin vorschrieb. Vermuthlich meinte mein Freund, sey der Oberpriester verstorben und mit ihm das Geheimniß begraben, so daß die Scheintodte dem Tode wirklich anheimgefallen sey, der nun seit mehr als zwei Jahrtausenden sie in seinem Reiche bewahrt habe. Dennoch habe

er nicht umhingekehrt, die von dem Oberpriester vorgeschriebenen Wiederbelebungsmitel anzuwenden und daß sie nicht ohne Erfolg gewesen, beweise die Biegsamkeit der Glieder, welche die Mumie bald erlangt habe und wodurch er in den Stand gesetzt sey, sie in die vorgeschriebene Stellung zu bringen. Er wolle nun fortfahren, was auch der Erfolg davon seyn möge. Der Besitz dieser Geliebten sey ihm nun einmal zum Leben unentbehrlich. Gelingen es ihm nicht, sie ins Leben zurückzurufen, so stehe sein Entschluß fest, auch nicht länger in demselben zu verweilen und in einem andern Daseyn die zu suchen, die für dieses ihm versagt sey. Gelingen es ihm aber, so fehle seinem Glück nichts und seine Reise nach Aegypten sey als der Beginn eines neuen Lebens für ihn anzusehen.

Wie nebenbei erzählte er auch noch, daß außer der Papyrusrolle er in der Kiste einen Schatz an Gold und Edelsteinen gefunden, den der Oberpriester seiner Tochter zum etwaigen Gebrauche beim Wiedererwachen mitgegeben, und der hinreichend sey, sie und ihn über alle irdischen Sorgen zu erheben.

Ich muß gestehen, daß mir das Ganze etwas nach Wahnsinn schmeckte und Alles wäre mir wie ein Traum vorgekommen, hätte ich nicht die Papyrusrolle gesehen mit der, mir freilich unleserlichen Hieroglyphenschrift, und die Goldstücke und den kostbarsten Schmuck, und hätte nicht vor Allem die unerklärliche Veränderung mich irre gemacht, die mit der Mumie vorgegangen war.

Ich wußte nicht, was ich sagen sollte: ich dachte an Hamlets bekannten Spruch und schwieg. Während ich in Livorno blieb, setzte mein Freund seine Räuherungen fort, nach einem gewissen Zeitraume sollten denselben Einreibungen folgen, dann, wenn auch die Lippen sich wieder öffnen würden, Einschlüpfungen nährender Säfte. Alles war, wie er sagte, genau und umständlich vorgeschrieben.

Die Gewohnheit, meinen Freund mit einer solchen Bestimmtheit von der Sache sprechen zu hören, machte mir dieselbe am Ende auch ganz wahrscheinlich und ich berieth schon Allerley mit ihm für den Fall, daß seine braune Schöne wirklich dem Leben wiedergegeben würde.

»Glaube ja nichts, sagte er dann, »daß ich mit der »Geliebten in die kalte Heimath zurückkehren werde. Wie »könnte ich sie, die beim Glanze einer ägyptischen Sonne »einschlief, beim Erwachen den Nebeln und der Schein- »sonne Deutschlands entgegenführen? Wie könnte ich sie »den inquirirenden Fragen der Gelehrten, und den nase- »weisen und neugierigen der großen Gesellschaft aussetzen »wollen? Schon ihre Farbe würde Jedem Unlaß geben, »sie zu belästigen, wenn auch nicht, wie im freien Nord- »amerika, dieselbe sie von jedem anständigen Umgange aus- »schließen würde. Nein, unter einem tropischen Himmel, »in einem entlegenen Winkel der neuen Welt, wollen wir »das neuerworbene Leben genießen und dort will ich die »Geheimnisse vergraben, die ich unsern Zeitgenossen mitzu- »theilen bedenklich finde.«



Selbst das Versprechen, mit Nachricht von seinem Erfolge zu ertheilen, verweigerte er mir. Ich reisete ab, nicht ohne Schmerz um den Freund, der ein so gewagtes Spiel um seine Existenz begonnen hatte, aber ihn verließ ich heiter und voll Hoffnung. Ich habe nichts von ihm wieder erfahren. Nach einem Jahre etwa schrieb mir ein Bekannter in Livorno, er sey zu Schiffe abgereiset, man wisse nicht wohin. Viele ägyptische Alterthümer habe er, ohne darüber zu disponiren, zurückgelassen, wie man bei einem Umzuge altes unbrauchbares Geräthe zurückläßt. Eine Mumie war jedoch nicht darunter gewesen.

A n e c d o t e n .

Der Sultan hat eine gute Art Censur eingeführt. Ein Derwisch, der ihm kürzlich eine Schrift voll schwülstiger Schmeicheleien zusendete erhielt zur Anerkennung 200 Hiebe auf die Fußsohlen, mit der Erklärung, der Sultan habe andere Dinge zu thun, als schlechte Schmeicheleien zu lesen, und wenn der Derwisch nicht vernünftiger schreiben wolle, so sey der Sultan geneigt, ihm die Hände abhauen zu lassen. Da ständ's bei uns schlimm mit den Derwischsohlen und Händen. —

Ein Citronenhändler behauptete neulich einer Hausfrau, daß er beispiellos wohlfeil verkaufe, mit folgenden Worten: »Madamchen, nehmen Sie die Citronen, auf Glauben! so wohlfeil als ich sie verkaufe, verliere ich gewiß und wahrhaftig an jedem Stücke einen Groten, aber die Menge muß es einbringen.«

R ä t h s e l .

Auf einem unermessnen Bette
Ein wilder Niese schlummernd liegt.
Weh, wenn er die demant'ne Kette
Mit starker Hand zerstückend bricht.

Er trägt auf seinen kräft'gen Armen
Manch holdes wunderliches Kind,
Doch in den Abgrund ohn' Erbarmen
Stürzt seine Hand es pfeilgeschwind.

Er trägt von Sternen eine Kette
Hellsimmernd auf der wilden Brust.
Die Seinen legt er todt ins Bette,
Denn kalter Mord ist seine Lust.

Sein Antlitz gleicht des Himmels Bläue
Die Sonne spielt er zehnfach ab.
Doch Lüg' und Tück' ist seine Treue,
Sein Wufen ist ein weites Grab.

Redacteur: Oberamtmann Strackezjan.

Er liegt viel tausend Jahre träumend
Mit einem wilden Feind im Streit;
Der hebt unsichtbar sich und schäumend
Ist er zum Gegenkampfe bereit. R.

Auflösung der Charade in N^o 26: Augenblick.

Kirchennachricht.

Vom 25. bis 30. Jan. sind in der Obenb. Gemeinde

1. copulirt: Keine.

2. getauft: Gesche Helene Marie Poppanten; Johann Friedrich August von Keelen; Antoinette Mathilde Bernharbine Müller; Caroline Johanne Marie und Christiane Elisabeth Henriette Wagenbecher; Anna Catharine Hilbers; Wilhelm Carl Hermann Pohle; Carl Heinrich August Ramsauer.

3. beerdigt: Ein todgeborener Sohn des Herrn Müller, v. Eversten; Johann Friedrich Hollwege, von Ohmstedt, 8 L.; Johanne Catharine Elisabeth Hake, v. Eversten, 21 J.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Wiefje.

L. v. Gellborf, Großh. Sächl. Landes-Directionsrath, v. Weimar. Frau Inspectorin Grube, Albert Krüger, Kaufm., v. Bückeburg. Leser, Kaufm., Elberfeld. v. Lindern, Polizei-Commissair, nebst Fr. Gem., v. Jever. Schmedes, Cand. Theol., v. Rodenkirchen. Benzel, Kaufm., v. Hamburg. Dreyer, Mechanikus, v. Döbes. Wöhe, Witte, Kaufm., v. Amsterdam.

zum Erbprinzen, bei C. L. Schipper.

Meyer, Thierarzt, u. Fr. Gem., Menke, Kaufm., u. Demoiselle Schumacher, v. Bremen. Frevich, Cand. Theol., v. Bremen. Schomerus, Apoth., u. Fam., v. Norden. W. Kaiser, Buchhändler, v. Bremen. Liebemann, Helmers, Dunter, Kaufm., v. Bremen. Franke, Kaufm., u. Fr. Gem., v. Bremen. Meyer, Amts-Auditor, v. Falkenburg. Maas, Kaufm., v. Brake. Saint Laurent, Kaufm., v. Paris. Nichtenstein, Großh. Hofzahnarzt, v. Bremen. Frau Doctorin Castendiedt, u. Fam., v. Bremen. Fr. Oberberggräfin Glenk, Kornmann, u. Fr. Gem., v. Gotha. Ahlers, Kaufm., v. Leipzig. Lameyer, Kaufm., v. Bremen. Hoenighaus, Doct. Philos., v. Frankf. a. M. Dörger, Kaufm., v. Hameln. Kramer, Kaufm., v. Quakenbrück. Siow, Mäler, v. Pontonville. Matbaner, Kaufm., v. Gröningen. Graf von Schulenburg u. Fam., v. Halen bei Hameln. v. Brandes, Ass., Fräul. v. Wicht, Fräul. Kleinschmidt, v. Kurich. Wille, Kfm., v. Bremen.

Druckfehler im Kampf des Bacchus in N^o 26:

Vers 1 statt Satyren: Satyr'n oder besser: Satyren zur Seite Der Faunen Cohorten. —

— 3 hinter erschrecke ein ?

— 9 hinter Bergen ein ;

— 10 statt runden: munden

— 13 — Stunde: Kunde.

Druck und Verlag: Schulze'sche Buchhandlung.

Mittheilungen

aus

Oldenburg

über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung.

Zweiter Jahrgang.

N^o 28.

Sonnabend, den 9. Juli.

1836.

Das Schneebett.

Schon senkt die Sonne sich früh herab,
Rothglühend in das eisige Grab
Nach kurzem Wintertage;
Der Nordwind braust, es wirbelt der Schnee
Vom Froste durchschauert, bei Hunger und Weh,
Ertönt der Armen Klage.

Da steht ein Knäblein im düffelgen Gewand;
Vor Kälte erstarret ihm Fuß und Hand,
An einer Straßenecke;
Kaum sieben Sommer erst schwanden ihm hin,
Er harret, damit er barmherzigen Sinn
Zu Gaben mild erwecke.

»Daheim«, so klagt er, »liegt Mütterchen krank,
»Sie hat nicht Holz und nicht Speise und Trank,
»Nur dürres Stroh zum Bette;
»Ich bitt' um ein Scherflein Euch stehentlich,
»Ihr lieben Leute, zufrieden, wenn ich
»Ein Stückchen Brod nur hätte.«

So weint und wimmert das arme Kind;
Doch die Klage verhallt im stürmenden Wind,
Kein Wand'rer hört sein Flehen;
Durch die Finsterniß dringt kein funkelnder Stern,
Der Nordwind braust wilder, und nahe und fern
Deckt Schnee rings Thal und Höhen.

Da kommen viel Wagen die Straß' herauf,
Es hemmen die dampfenden Rössle den Lauf
Vor einem großen Hause;
Und Fackeln erhellen rings den Ort,
Der Gäste Schaaren versammeln sich dort
Zu einem Abendschmause.

Und wiederum eine Karosse erscheint;
Der Knabe eilt hin, und jammert und weint,
Auf daß er Mitleid fände;
Eine Jungfrau steigt aus, der Schönheit Bild,
Sie hört den Knaben und drückt ihm mild
Ein Goldstück in die Hände.

Er sinkt in den Schnee auf die Kniee hin
Zu danken, ihr, seiner Retterin —
Doch schon war sie verschwunden;

Da macht er sich auf, und läuft hinaus
Vor's Thor, zur Mutter ins ärmliche Haus,
Sein Glück ihr zu verkünden.

Und, wie er beseligt von frohem Gefühl,
Nun endlich gelangt an's ferne Ziel,
Zur Mutter in die Kammer;
Da sieht er beim matten Lampenlicht
Sie liegen mit bleichem Angesicht
Entsezt — o bitterer Jammer!

Sein Schmerzensschrei tönt im engen Gemach,
Er schluchzet und klagt, »o Mutter erwach' —
»D laß mich nicht verwaisen!
»Denn hab' ich nicht mehr Deinen Mutterarm,
»Wer soll mich betten, so freundlich und warm,
»Wer wird mir Lieb' erweisen?!«

Und er wirft im Schmerze mit kindlichen Sinn
Heißküssend sich auf die Leiche hin,
Doch keinen Trost er findet;
Die Mutter bleibt todt, und um ihn herum
Ist alles so grau'ig, so einsam und stumm,
Der Lampe Licht selbst schwindet.

Da eilt er voll Weh zur Kammer hinaus
Ins Freie hin, fern von dem ärmlichen Haus,
In die öden Schneefelde;
Seine Thräne gefiehet, es umtobt ihn der Wind —
Erstarrt lag am Morgen im Schneebett das Kind,
Gleich einem Engelsbilde.

Oldenburg.

e.

Ausflug nach Hamburg

im Sommer 1835.

(Auszug aus einem Briefe.)

Mit der Absicht, uns mit Hamburgs lebenslustigen Bewohnern während der Pfingstfeiertage des Lebens recht frei und innig zu freuen, fuhren mein Freund und ich am Sonnabend Nachmittags 5 Uhr mit der Post aus dem Dsterthore von Bremen. Mein Freund hatte Hamburg

